

Die Erwartungen an die Gegenoffensive der Ukraine sind zu hoch

Stand: 09:25 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten



Von **Ibrahim Naber**
Chefreporter



WELT-Chefreporter Ibrahim Naber

Quelle: WELT

Viele im Westen haben zu hohe Erwartungen an die ukrainische Gegenoffensive. Das deckt sich nicht mit der Stimmung der Soldaten vor Ort, schreibt unser Reporter. Europa und die USA müssen sich entscheiden, was sie für Kiew wollen: Überleben oder Sieg.

Kaum rollen die ersten Leopard-Panzer an der ukrainischen Front, sehen einige schon den Zusammenbruch des russischen Militärs. Der ehemalige US-General Ben Hodges etwa, gewohnt sehr optimistisch, hält die Einnahme der Krim bis Ende August unter bestimmten Voraussetzungen für realistisch.

Weltweit sind die Erwartungen an die gerade begonnene Gegenoffensive immens, auch befeuert durch ukrainische Vertreter selbst: Oberbefehlshaber Walerij Saluschnij kündigte an, „zurückzuholen, was uns gehört“. Geheimdienstchef Kyrylo Budanow veröffentlichte ein Video, in dem er 20 Sekunden schweigend in die Kamera starrt, darunter stehen die Worte: „Pläne schätzen Stillschweigen.“

Wir stehen am Anfang eines langen Sommers, der die Zukunft der Ukraine maßgeblich beeinflussen kann. Vielleicht ist es vorerst die letzte Chance, große Gebiete des eigenen Landes mit voller Rückendeckung der westlichen Unterstützer zurückzuerobern. Im kommenden Jahr sind US-Wahlen, und schon jetzt gewinnen dort Forderungen an Rückhalt, die Militärhilfen zu drosseln. Auch hierzulande könnte sich diese Debatte 2024 mit Blick auf die Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg verschärfen.

Aktuell warten Zehntausende ukrainische Soldaten, teilweise ausgebildet in Deutschland, ausgestattet mit westlichem Kriegsgerät, auf den Befehl für den großen Sturm. Es sind junge Männer wie Wadim Adamow, 19, der eigentlich Filmemacher werden wollte und zuletzt bis zum Fall der Stadt [in Bachmut](#)

[\(/politik/ausland/plus245463548/Ukraine-Krieg-Russland-bruestet-sich-mit-einem-Sieg-in-Bachmut-aber-der-wird-schon-bald-zur-Falle-fuer-Putin.html\)](#) kämpfte. Oder

Igor Sirosh, 32, der im vergangenen Jahr seine Ausbildung zum Krankenpfleger in Magdeburg abbrach, um sein Heimatland zu verteidigen. Oder Marc, Deckname „Egoist“, 33, der von einer Teilnahme bei der Rallye Dakar träumt und aktuell in Saporischschja im Einsatz ist.

Wer mit Soldaten wie ihnen spricht, nimmt vor Ort aktuell viel Demut wahr. Nach 15 Monaten Krieg sind viele erschöpft, körperlich wie mental. Fast jeder hat mittlerweile Bekannte, die auf dem Schlachtfeld gefallen sind, und alle wissen, es werden in dieser Offensive wohl noch Tausende folgen. Gleichzeitig ist der Wille bei den allermeisten ukrainischen Kämpfern ungebrochen.

Erst wenn der letzte „Ork“ oder „Fucker“ vertrieben ist – so nennen sie russische Soldaten abfällig –, sei Zeit für Frieden, heißt es oft. Trotzdem habe ich den Eindruck, dass viele ukrainische Soldaten den überbordenden Optimismus mancher Experten für diesen Sommer nicht teilen. Aus drei Gründen.

Erstens. Die große Schwachstelle dieser ukrainischen Offensive sind die Luftstreitkräfte. Das Militär muss vorerst – bis zur erwarteten Lieferung von modernen F-16-Jets (</politik/deutschland/article245464780/F-16-Kampfjets-Klares-Signal-an-Wladimir-Putin-grosse-Sympathien-fuer-Lieferungen-in-der-deutschen-Politik.html>) im Herbst – mit einer kleinen Anzahl veralteter Sowjet-Modelle zurechtkommen. Dadurch hat die Ukraine keine Lufthoheit, um ihre Bodentruppen zu schützen.

Zwar stehen westliche Flugabwehrsysteme (</wirtschaft/article243802773/Bundeswehr-Den-Feind-schneller-erkennen-Flugabwehrsystem-Patriot-wird-verbessert.html>) parat, einige davon werden jedoch für den Schutz der Zivilbevölkerung gebraucht und können nicht in Frontregionen verlagert werden. Dass die westlichen Unterstützerstaaten die Jet-Lieferungen so lange verschleppt haben, ist ein Versagen und wird ukrainische Verluste zur Folge haben.

Markus Reisner, Oberst der Garde des österreichischen Bundesheeres, hält das Zögern bei den Waffenlieferungen für eine Strategie: „Die Amerikaner versuchen den Russen und Putin klar zu signalisieren, dass die Fortsetzung des Kriegs keine Aussicht auf Erfolg hat. Denn sie stellen den Ukrainern immer gerade so viel zur Verfügung, dass sie sich verteidigen können. Aber auch nicht viel mehr.

Und das ist das Entscheidende: Die USA treiben die Russen nicht in die Enge, weil sie eine Eskalation vermeiden wollen.“ Tatsächlich hatte auch der ranghöchste US-General Mark Milley eine ukrainische Rückeroberung aller Gebiete in diesem Jahr kürzlich als unrealistisch bezeichnet.

Zweitens. Das ukrainische Militär hat bis zum Frühjahr an der schwer umkämpften Stadt Bachmut festgehalten. Dann nahmen russische Truppen auch die letzten Viertel ein. Dort und an anderen Frontorten im Donbass hat im vergangenen Winter nicht nur das russische Militär viele Soldaten verloren, sondern auch die Ukraine.

Nach WELT-Informationen hatten manche Kompanien in Bachmut, bestehend aus rund Hundert Soldaten, Ausfallquoten von mehr als 80 Prozent, tot oder verwundet. Die ukrainischen Befehlshaber haben argumentiert, dass Russland durch die Kämpfe stärker

geschwächt wurde. Ob diese Rechnung aufgeht und welche Konsequenzen mögliche personelle Engpässe auf beiden Seiten haben könnten, wird sich im Sommer zeigen.

Drittens. Russland hat in diesem Krieg militärisch viele Fehler gemacht, aber auch Putins Armee (</politik/ausland/plus244488430/Putin-gehen-die-Soldaten-aus-Man-bekommt-nur-noch-blanke-Zivilisten.html>) lernt dazu. In den vergangenen Monaten haben die Russen in den Frontregionen tiefe Verteidigungsstellungen gegraben: mit Minenfeldern, Panzergraben und anderen Hindernissen. Die Ukraine hat Spezialgerät dafür erhalten, etwa deutsche Minenräum- und Brückenlegepanzer, aber nicht in allzu großem Umfang. Eine Gefahr ist, dass der Defensivwall die ukrainische Offensive ausbremsen könnte.

Trotz allem rechne ich persönlich fest damit, dass das ukrainische Militär die russischen Verteidigungslinien an bestimmten Frontabschnitten durchbrechen wird. Ich halte es für realistisch, dass wir wie im Herbst 2022 erneut eine Art „Charkiw-Moment“ erleben, also eine Situation, in der russische Truppen an bestimmten Abschnitten plötzlich blank dastehen. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Ukraine nicht nur westliches Kriegsgerät erhält, sondern auch Informationen der Geheimdienste wie der amerikanischen CIA und dem Bundesnachrichtendienst (BND).

Hoffnungen auf einen überwältigenden ukrainischen Vorstoß, der in wenigen Monaten zur Rückeroberung weiter Teile der bislang besetzten Gebiete führt, halte ich derzeit für unwahrscheinlich. Eigentlich gibt es nur ein Szenario, in dem dies denkbar wäre: Wenn unter russischen Soldaten auf breiter Front Panik ausbricht (</politik/ausland/plus245381310/Bachmut-Dann-bricht-im-russischen-Schuettengraben-Panik-aus.html>) und die Ordnung verloren geht. In einem statischen Gefecht, das zeigt sich immer wieder, sind die Russen durch das massive Artilleriefeuer überlegen.

Deutschland, Europa und die USA müssen grundsätzlich klären, was aus ihrer Sicht das Ziel dieser Gegenoffensive ist. Soll die Ukraine am Ende aller Kämpfe irgendwie überleben – oder soll sie wirklich gewinnen, also weite Teile der derzeit besetzten Gebiete zurückerobern? Für Letzteres liefern wir zu langsam und zu wenig.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  131

NEIN  15

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/245874008>